

Zweite von drei Gesprächsrunden mit Guy Moilliet: Die CC Szene Schweiz

Nochmals kurz zur Person von Guy Moilliet und zu den Spielregeln dieser Gesprächsrunden:

Guy Moilliet, seit vielen Jahren aktiv im CC-Sport, sowohl als Reiter wie in verschiedensten Verbandsfunktionen, zuletzt als Equipenchef der Elite, äussert sich hier zu einigen grundlegenden Fragen rund um die Vielseitigkeitsreiterei. Zum ersten Themenblock zu Fragen des internationalen CC-Sports gab es einige mündliche und zwei schriftliche Reaktionen, die über die News-Site einsehbar sind, in der zweiten Runde unterhalten wir uns nun über die CC-Szene Schweiz und in der abschliessenden dritten Runde werden wir über die Schweiz im internationalen Umfeld debattieren. Wir freuen uns wiederum über CC-Interessierte, die sich in diesem Rahmen zu Wort zu melden mit anderen Ansichten, Kommentaren oder Ergänzungen. Für alle gilt die Einhaltung der Grundregeln der Konfliktkultur: keine Pauschalverurteilungen oder respektlose persönliche Angriffe.

Hier also das zweite Gespräch zu folgenden Fragen rund um den nationalen CC-Sport:

1. Ist die Basisreiterei Fundament der Leistungspyramide?
2. Verfügen wir über die notwendigen Prüfungen?
3. Stimmt der Crossbau?
4. Stimmen in Dressur und Springen die Anforderungen?
5. Verfügen wir über genügend fähige Richter, TD's und Parcoursbauer?
6. Haben wir geeignete Pferde?
7. Wie steht es mit den Berufsreitern und Reitlehrern?
8. Was geschieht im IENA, im NPZ und in Frauenfeld?
9. Wie steht es um den Nachwuchs?
10. Kann der Verband mehr tun, um das Basisniveau zu stärken?

1. Guy Moilliet, stimmt eigentlich der immer wieder nachgebetete Spruch, die Basisreiterei sei das Fundament der Leistungspyramide?

Zu dieser Frage gibt es ohne sorgfältiges Abwägen weder ein 'Ja' noch ein 'Nein'. Zwar wird die Pyramide als Grundmodell für viele Sportarten akzeptiert und aus der Breite ihrer Basis die erwartete Produktion von Spitzenathleten abgeleitet. Doch stimmt dies auch für den CC?

Das Problem beginnt bereits bei der Definition der Basis. Gehören alle Reiter mit Lizenz dazu? Sind es alle oder nur diejenigen, die mehrmals im Jahr an CC-Prüfungen teilnehmen? Muss man auch noch Springreiter dazuzählen und wenn ja wie viele?

Auch wenn man den Kreis auf die regelmässig in B-Prüfungen antretenden Reiter einengt, bleiben noch Fragen offen. Sind auch diejenigen mitzuzählen, die mit viel Spass und Enthusiasmus reiten, aber nie auf den Gedanken kommen sich in eine CNC- oder CIC*-Prüfung zu wagen? Reicht die geringe Zahl an CC Reitern hierzulande überhaupt, um daraus statistische Schlüsse zu ziehen?

In den USA stehen ungefähr 400 leistungsorientierten CC-Reiterinnen und -Reitern gegenüber 4000 "Erlebnisreiter" gegenüber (der Ausdruck soll keinesfalls wertend verstanden werden und dient nur der Unterscheidung zum Leistungssportler).

Die "Erlebnisreiter" wollen am Wochenende über einen Geländekurs galoppieren, der weder viel spezifisches Training erfordert noch besondere Risiken beinhaltet, wollen ihre Dressuraufgabe im T-Shirt und mit der gewohnten Zäumung (auch wenn es ein Bosal ist) absolvieren und bei heissem Wetter auch ohne Stiefel in den Springparcours gehen. - Mit leistungsorientiertem Reiten haben sie sowenig zu tun, wie der Wochenendskifahrer mit dem Ski-Weltcup.

Gut abgesichert ist das Verhältnis von 10:1, weil die "Erlebnisreiter" in den USA vor drei Jahren eine Anpassung der Reglemente in ihrem Sinne verlangten und hierzu ihre Mehrheit in die Waagschale warfen.

Überträgt man das 10:1 Verhältnis von den USA auf die Schweiz, so wären unter den rund 200 regelmässig startenden CC Reiterinnen und Reitern auf B-Niveau nur 20 oder 30 mit dem Ziel zu finden, sich in höhere Kategorien hochzuarbeiten. Etwa die gleiche Zahl von Reitern ist aber bereits in einem CC Kader erfasst und geht international an den Start.

Eine Leistungspyramide lässt sich auf dieser Grundlage nicht darstellen.

Ist diese äusserst schmale Basis Grund des Mangels an Spitzenpaaren, so gilt es folgerichtig sie zu verbreitern. Die Schwierigkeit dieser Verbreiterung wird anhand des folgenden Rechenbeispiels offensichtlich:

Seit Jahren verfügen wir gleichzeitig nur über jeweils zwei bis drei championatswürdige Paare. Um regelmässig mit kompletten Teams EM, WM und olympische Spiele beschicken zu können, müsste man zumindest eine Verdoppelung anstreben.

Nimmt man das Pyramidenmodell als Grundlage, so bedeutet dies eine Verdoppelung der Basis auf 400 Reiter.

Wird der Sport durchschnittlich 20 Jahre lang betrieben, so sind von der heutigen Basis bereits 10 Abgänge pro Jahr zu ersetzen. Will man diese Basis nun im überblickbaren Zeitraum von 5 Jahren verdoppeln, so sind zusätzliche 40 Neueinsteiger pro Jahr zu finden, was das Total auf 50 anhebt!

Können wir fünf Jahre nacheinander je 50 zusätzliche Reiter für den CC begeistern? Ich meine eher nein. Eigentlich gelingt es nur den Engländern und in geringerem Masse den Franzosen und Deutschen, auf einer breiten Basis aufzubauen. Es müssen also zusätzlich andere Wege gefunden werden, wollen wir nachhaltig ins internationale Geschehen eingreifen. Frühzeitige Talenterfassung und intensiviertes Arbeiten mit bestausgewiesenen Trainern könnten zur Lösung beitragen, sowie auch die Rekrutierung von fortgeschrittenen Springreitern.

Die Verbreiterung der Basis bleibt trotzdem ein grosses Anliegen, auch wenn sie mehr der Gruppe der "Erlebnisreiter" als der Verstärkung der Elite zugute kommt. Denn auch die "Erlebnisreiter" sind wichtig! Ohne ihre fleissige Teilnahme wären Basisprüfungen kaum finanzierbar. Ihre wirtschaftliche Bedeutung geht aber noch weiter: Sie kaufen Pferde, Sattelzeug, Gamaschen, Decken und Reitbekleidung, beziehen Pensionsboxen und nehmen Unterricht bei Berufsreitern. Und nicht zuletzt sind sie unser treuestes Publikum bei grösseren Prüfungen wie CH Meisterschaften.

2. Verfügen wir denn über die notwendigen Prüfungen für die angestrebte Verbreiterung der Spitze?

In meinem Bericht an den SVPS zur WM in Jerez habe ich die Prüfungssituation in der Schweiz mit einem Springsport verglichen, der nur auf regionalem Niveau stattfinden würde. - Aber ist dies wirklich so nachteilig? Hätten wir unter vergleichbaren Voraussetzungen im CC auch Spitzenleute wie Willy Melliger, Markus

Fuchs oder Lesley McNaught hervorgebracht? Braucht es zwingend schwere Prüfungen im eigenen Land, um Reiter an Championate heranführen zu können?

Ausserordentliche Sportler beweisen immer wieder, dass sie sich ohne optimale Bedingungen vor der Haustüre durchzusetzen vermögen. Ein Peter Müller als Städter im Abfahrtsrennsport oder ein Roger Federer, der auf direktem Weg zur Eroberung der internationalen Tenniswelt aufbrach, stehen hierfür. Mit Hans-Ueli Schmutz haben auch wir im CC ein Beispiel. Als Quereinsteiger aus dem Springsport und starker Reiter mit dem richtigen Pferd hat er sich rasch und erfolgreich an grosse Aufgaben im Ausland gewagt, ohne vorher lange in der Schweiz Zeit zu verlieren.

Es ist deshalb gut vorstellbar, dass wir uns in der Schweiz zielgerichtet auf die Veranstaltung von kleineren Prüfungen bis Stufe CNC/CIC* konzentrieren. Hier können sich unsere Reiter und Pferde die notwendige Routine und die FEI-Qualifikation für das internationale Niveau holen.

Allerdings sind dann unsere Prüfungen auch wirklich tauglich für diese Aufgabe zu gestalten. Insbesondere der Geländebau muss internationalen Trends folgen, aber auch Dressuraufgaben und Springparcours müssen laufend überprüft und wenn nötig angepasst werden.

Ob es hierzu im B auch wirklich drei Stufen braucht ist zwar zweitrangig, bleibt aber eine offene Frage. Die darauf folgenden international oder national ausgeschrieben */** Prüfungen sind zur Genüge im angrenzenden Ausland zu finden. In den allermeisten Fällen werden Schweizer Paare ohne Einschränkung zum Start zugelassen. Schön wäre es natürlich, wenn wir uns jedes Jahr mit ein oder zwei Gegeneinladungen in die Schweiz bei den Nachbarländern bedanken könnten.

3. Stimmt der Crossbau bei unseren Basisprüfungen?

Zum guten Crossbau braucht es den guten Crossbauer. Um dahin zu kommen, braucht er handwerkliches Können, viel Erfahrung und Pferdeverständnis. Baut er einmal im Jahr eine Geländestrecke, so reicht das nur in den seltensten Fällen. Als Technischer Delegierter (TD), Assistent oder Crossbauer sollte er sich oft und intensiv mit dem Thema befassen und sich regelmässig mit seinen Kollegen austauschen können. Dieser "Kulturkreis gleichgesinnter Crossbauer" fehlt bei uns. Zusätzlich sind unsere verbandseitig organisierten Kontakte mit dem Ausland ungenügend. Sie bleiben der Eigeninitiative eines jeden Crossbauers überlassen.

Als Ergebnis hat sich unser Crossbau vom internationalen Trend etwas abgekoppelt. Damit meine ich nicht, dass wir den untauglichen Versuch machen sollten, eine Kopie englischer Park- oder norddeutscher Heidestrecken zu gestalten. Unsere Kurse sollen durchwegs einen eigenen, schweizerischen Charakter aufweisen. Doch müssen Schwierigkeiten, die international zu finden sind, auch bei uns in angepasster und stufengerechter Form abgefragt werden. Dies geschieht noch in ungenügender Masse und zuwenig bewusst. Umso bedauerlicher ist in diesem Zusammenhang, dass die Zusammenarbeit mit dem hochkompetenten Pierre Michelet völlig zum Erliegen gekommen ist. Durch ihn war genau dieses Element in einige Prüfungen eingeflossen, die damals auch internationales Lob fanden. Wir verfügen zurzeit über zwei aktive FEI-Crossbauer. Man könnte auch sie zur Gestaltung von Basisprüfungen beiziehen. Doch gibt es offenbar Akzeptanzprobleme, die dies verhindern. Dass einer von ihnen für die CC WM in Aachen ins Crossbauteam berufen wurde, scheint ihn noch lange nicht für die Unterstützung einer Lokalprüfung in der Schweiz zu qualifizieren. Glücklicherweise hat die CC-Führung dieses Manko erkannt und Gegenmassnahmen eingeleitet.

Zwar ist sie mit der guten Idee gescheitert, die zwei genannten FEI-Crossbauer für kleinere Turniere zur Verfügung zu stellen, obwohl uns die Franzosen seit Jahren vormachen, wie erfolgreich ein solches System funktionieren kann.

Geführte Besuche von CC's im Ausland sind ein weiterer guter Ansatz, vermögen aber nicht die intensive Erfahrung eines gemeinsam geplanten und gebauten Kurses zu ersetzen.

Wünschenswert wäre deshalb der nochmalige Versuch zum Einsatz eines weisungsbefugten TD's oder Crossbauers, der frühzeitig vor Ort sein muss um Anlage und Ausführung mitbestimmen zu können. Dies erfordert von ihm nicht nur einen enormen Zeitaufwand und deshalb auch eine finanzielle Entschädigung, sondern zusätzlich sehr viel Fingerspitzengefühl.

Keinesfalls dürfen die lokalen Crossbauer durch Zusammenarbeit mit ihm die Lust an ihrem Métier verlieren. Sie müssen sich unterstützt und nicht bevormundet fühlen.

4. Stimmen in Dressur und Springen die in der Schweiz gestellten Anforderungen?

Die Schweden bauen in ihren Prüfungen den Parcours bereits auf 1m 30cm und auch die Franzosen gehen national oft über das international zulässige Mass hinaus. Unsere international startenden Paare tun sich mit solchen Anforderungen schwer, weil ihnen die Routine hierzu fehlt. Sie könnten sich diese in Springprüfungen auf Niveau RIII/IV oder MI/II zwar aneignen. Dies tun sie oft nicht gerne und wenn sie es wollen, fehlt die notwendige Gewinnsumme. So reiten sie an Springprüfungen nicht stufengerecht über zu leichte Parcours.

Das ***Pferd hat in einem RI oder RII nichts zu lernen. Es müsste sicher über Kurse gehen können, die deutlich schwieriger aufgebaut sind als diejenigen, die es müde nach dem Cross bewältigen muss.

Will man dieses Problem beheben, so muss man bereits in Basisprüfungen beginnen, den Springparcours etwas zu erschweren. Eine Anpassung des Springreglementes, um CC-Pferden auch bei ungenügender Gewinnsumme die Teilnahme zu erlauben, könnte eine weitere Verbesserung bringen.

Die Dressuraufgaben enthalten zwar einige schweizerische Eigenheiten, sind aber stufengerecht und gut konzipiert. Eine Kurzform für Eintageprüfungen könnte überlegt werden, um den engen Zeitplan weniger zu strapazieren.

Die Verbesserungsmöglichkeiten sehe ich eher beim Richten und in einer teilweise verstärkten Gewichtung der Schlussnoten durch eine Erhöhung der Koeffizienten.

Will man die Basisprüfungen als Grundlage für die Entwicklung hin zum Leistungssport sehen, so muss konsequent das Pferd mit den besseren Ausbildungsgrundlagen nach vorne gestellt werden, auch wenn vielleicht die eine oder andere Figur nicht ganz gelingt. Geht ein Pferd aber nicht über den Rücken und nicht durchlässig durchs Genick, so kann dies nicht nur mit einer ungenügenden Schlussnote bewertet werden. Es sind dann alle Noten entsprechend tief zu halten, auch wenn die Figuren in ihrer Ausführung präzise sind.

Hingegen sollte in den Basisprüfungen das Gangvermögen der Pferde in der Gewichtung hinter die korrekte Ausbildung gestellt werden. Ganz im Gegenteil dazu müsste man Sitz und Zügelführung stärker in den Vordergrund schieben.

Offensichtlich ein uraltes Problem wie ich aus Artikeln des Dressurolympiasiegers Hptm W. A. Moser aus den Zwanzigerjahren ersehen konnte. Die nachhaltige Verbesserung lässt leider immer noch auf sich warten.

5. Verfügen wir in der Schweiz über genügend fähige Richter, TD's und Parcoursbauer für unseren Sport?

Diese Frage kann man pauschal und ohne Umschweife mit 'nein' beantworten. Es wird immer schwierig bleiben, genügend Menschen mit den notwendigen Vorkenntnissen und der Bereitschaft zu finden, jahrelang ihre Freizeit weitgehend dem Pferdesport zu widmen. Und weil ihre Anzahl immer beschränkt bleiben wird, werden die "Willigen" oft überbeansprucht. Die Reiter sollen für ihren Einsatz dankbar sein und es sich gut überlegen, bevor sie zur negativen Kritik schreiten.

Diese einleitende Bemerkung soll aber nicht heissen, dass eine kritische Betrachtung der Leistung von Richtern und Offiziellen nicht erfolgen dürfe. Sie soll aber nicht durch die Reiter erfolgen, sondern muss verbandsintern organisiert werden. Die Ernennung eines Verantwortlichen für die Offiziellen in der Disziplin CC (U. Tschanz) ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Wunder darf man nicht erwarten, da sein Aufgabengebiet besonders in dieser Disziplin sehr umfassend ist. Erwähnt habe ich bereits vorgängig Ansatzpunkte zur Verbesserung beim Dressurreiten und im Crossbau.

Der Technische Delegierte (TD) ist ein zentrales Element im Räderwerk der reibungslosen Abwicklung einer CC Prüfung. Er hat nicht nur den anforderungsgerechten Cross- und Parcoursbau zu gewährleisten, sondern ist zusätzlich für die Ställe, Wasser, den Sanitätsdienst, das Rechenbüro usw. verantwortlich. Die FEI löst das Problem zunehmend mit dem Einsatz eines erfahrenen Crossbauers als TD, dem ein oder mehrere Assistenten mit derselben Qualifikation zur Seite gestellt werden. Dieses Modell erfordert eine Qualifikation der Crossbauer als TD, wobei sie pro Prüfung strikte nur eine Funktion übernehmen.

Ein ähnliches Modell wäre auch in der Schweiz denkbar. Es kann aber nur Wirkung zeigen, wenn insbesondere der TD früh genug auf dem Platz ist, um noch Korrekturen anbringen zu können. Früh genug heisst Wochen vor dem Prüfungstag. "Feierabend-TD's", die nur einmal im Jahr diese Aufgabe übernehmen, sollten durch einen erfahrenen "Crossbauer-TD" unterstützt werden und sich auf die Rolle des Assistenten beschränken.

6. Haben wir genügend geeignete CC-Pferde in der Schweiz für grosse Aufgaben?

Wir verfügen in der Schweiz traditionell über einen leistungsfähigen Pferdehandel, der eine gute bis sehr gute Auswahl importiert. Der Fokus liegt dabei ganz eindeutig auf Springpferden. Dressurpferdespezialisten gibt es deutlich weniger und mit Vielseitigkeitspferden beschäftigt sich kaum jemand. Hinzu kommt ein qualitativ sich ständig verbesserndes Angebot an Inlandpferden. Für kleine und mittlere Prüfungen kann man in diesem Angebot bestimmt das richtige Pferd finden.

Schwieriger wird die Suche nach einem Pferd mit Potential für ***-Prüfungen. In die Schweiz werden durch den Handel kaum hoch im Blut stehende Pferde mit den geforderten Eigenschaften importiert und auch im Ausland sind sie schwierig zu finden und teuer. Mit seltenen Ausnahmen entsprechen auch die Inländer nicht dem gesuchten Profil. Wird gar ein gesundes, sicheres Vielseitigkeitspferd mit Wettkampferfahrung gesucht, so beschränkt sich das Angebot auf vereinzelte Glücksfälle.

Diese Umstände und die Verbundenheit der CC-Reiter mit ihrem sportlichen "Mutterland" auf den Britisch/Irischen Inseln führten schon immer dazu, dass Schweizer CC-Reiter recht oft direkt im Ausland einkaufen. Das Ergebnis ist bestimmt nicht schlecht. In kleinen und mittleren Prüfungen sieht man im

Durchschnitt eher eine bessere Qualität als in England. An der Spitze fehlen allerdings die hervorstechenden Cracks, was wiederum im Gegensatz zu England und Frankreich steht.

Obwohl also in unserer Basis sehr viele gute – aber nur selten hervorragende – Pferde zu sehen sind, gelingt es unseren internationalen Reitern regelmässig, sich für grosse Prüfungen gut beritten zu machen. Dies trotz beschränkter Mittel und bei weitgehendem Verzicht auf das Kaufen von fertigen Pferden. Offensichtlich passen hier drei Komponenten zusammen: die Initialauswahl wird mit Fachkenntnis und einer guten Beurteilung der inneren Werte vorgenommen und der Aufbau erfolgt mit Sorgfalt und Verständnis für die Vertrauensbildung und die Motivation des Pferdes. Stimmig ist auch die veterinärmedizinische Versorgung, bei der alle Fäden in Avenches bei Dr. Dominik Burger zusammenlaufen.

7. Wie steht es mit den Berufsreitern und Reitlehrern?

Der Einfluss unserer Berufsreiter und Reitlehrer auf den CC ist zu gering. Es wird nicht genügend unter Kontrolle von qualifizierten Profis geritten. Die Ursachen versuche ich nachfolgend zu erklären.

Zu Zeiten der berittenen Truppe von Mitte des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts gab es auf Grund unseres Milizsystemes nur eine recht beschränkte Anzahl von Berufsreitern in der Armee. Diese erreichten zwar ein sehr hohes Niveau, ihrer geringen Anzahl wegen aber nur eine beschränkte Breitenwirkung. Gut geritten wurde in einem kleinen Kreis.

Mit dem Wegfall der Kavallerie verschwanden auch ihre Ausbilder innert kürzester Zeit und die rasch expandierende Zivilreiterei musste sich neu orientieren. Im Spannungsfeld zwischen Deutscher und Französischer Schule wurde ein Weg gefunden, der im Springsport zu Höhenflügen und in der Dressur zum Niedergang führte.

In der Springpferdeausbildung wurde sehr stark auf Rhythmus und Balance geachtet, während der absolute Gehorsam und die dressurmässige Haltung eher in den Hintergrund gerieten. Dem Pferd werden gewisse Freiheiten zugestanden. So kann es auch über dem Zügel oder mit langem Hals gehen, solange es ausbalanciert und führbar bleibt. Ähnlich eingestellt waren in den 60er und 70er Jahren die damals sehr erfolgreichen US-Amerikaner, wobei sie deutlich stärker auf Sitz und Stil des Reiters achteten.

Dieser eher kooperative Ansatz hat auch für die Basis viel Positives gebracht. Die unschönen Bilder mit stark einsitzenden und heftig an den Zügeln zerrenden Reitern haben doch sehr abgenommen. Leider ist aber eben dieser kooperative Ansatz untauglich für die Dressur. Hier muss das Pferd korrekt in Selbsthaltung über den Rücken gehen, es muss in regelmässiger Anlehnung am Zügel stehen und es muss gehorsam auf die Hilfen des Reiters warten, ansonsten keine guten Leistungen möglich sind.

Die CC-Reiter bewegen sich zwischen diesen zwei Polen. Deshalb sehen sie sich ständig mit der Frage konfrontiert, wie viel Dressur ihr Pferd verträgt, ohne Motivation und Selbständigkeit für das Gelände zu verlieren.

Nur ganz wenige Trainer in der Schweiz sind mit dieser Problematik vertraut und können damit umgehen. Ebenfalls äusserst selten sind bei uns Profis, die kompetent und erfolgreich Dressur- und Springunterricht geben können. Deshalb wird es in vielen Fällen die beste Lösung sein, getrennt mit einem Dressur- und einem

Springtrainer zu arbeiten, wobei in beiden Disziplinen nur wirklich erfolgreiche Ausbilder gewählt werden sollten.

8. Genügt die CC-Infrastruktur in der Schweiz? Was geschieht im IENA, im NPZ und in Frauenfeld?

Wir verfügen mit diesen zwei grossen Regionalzentren IENA und NPZ und dem offensichtlich in der Planung steckengebliebenen Zentrum Frauenfeld über erstklassiges Potenzial. Der SVPS hat sich bei allen finanziell beteiligt, kann aber nicht zu den Betriebskosten beitragen. Sie müssen also eigenverantwortlich und kommerziell geführt werden und naturgemäss kann der CC deshalb nicht im Zentrum stehen.

Ideal ist die Trainingsanlage im IENA, die von Pierre Michelet angelegt und von Herrn Marc-Edouard Landolt grosszügig bezahlt wurde. Glücklicherweise hat sich Peter Hasenböhler dieser Anlage angenommen und pflegt sie, wie wenn sie seine eigene wäre. Das IENA ist deshalb unbestrittene Basis für alle Kaderzusammenzüge und bietet in Eigenregie sehr gute Kurse an, die allen CC-Reitern offen stehen. Auch Prüfungen wurden bereits sehr erfolgreich abgehalten, wobei der Alpencup 2001 herausragt. Der französische Equipenchef sagte damals, dass er zu solchen Prüfungen jederzeit dreissig Paare mitbringen könne. Allerdings stellt sich die Finanzierung im ländlichen Avenches nicht ganz einfach dar und es ist zu hoffen, dass hierfür eine gute Lösung gefunden werden kann, damit im IENA auch regelmässig wettkampfmässig geritten wird.

Das NPZ verfügt über eine ideale Infrastruktur und organisiert regelmässig ausgezeichnete Kurzprüfungen, die sich auch gut rechnen. Der traditionelle Springgarten enthält eine Fülle von Erdhindernissen, wie sie heute selten geworden sind. Allerdings entsprechen sie in ihrer Anlage nicht immer dem heute Gewohnten und sind für die Pferde recht schwer einzuschätzen. Im Unterschied zum IENA und auch statutarisch festgelegt hat das NPZ die Ausbildung von Reiter und Pferd bis zur höchsten Stufe als erstrangiges Ziel. Leider wurde die vor einigen Jahren so hoffnungsvoll begonnene Arbeit weitgehend aufgegeben und nur noch der Fahrstall erfüllt diesen Anspruch. Für CC-Reiter nützliche Kurse können deshalb zur Zeit nicht mehr angeboten werden.

Zu Frauenfeld kann ich nichts sagen, da ich den Stand der Dinge nicht kenne. Das ehrgeizige Projekt bedarf zur Umsetzung enormer Investitionen in Planung, Arbeit und Finanzen.

9. Wie steht es um den Nachwuchs?

Internationale Erfolgserlebnisse im Nachwuchsbereich erleben wir nicht allzu oft. Deshalb freut man sich umso mehr an Spitzenergebnissen wie sie Junge Reiter vor einigen Jahren mit dem ersten und zweiten Platz am CIC** Punchestown gegen starke irische und britische Konkurrenz oder mit dem fünften Rang unserer einzigen Starterin an der letztjährigen EM erreichen konnten. Leider sind dies Einzelleistungen und es fehlt die Nachhaltigkeit. Das Punchestown-Duo hat kurz darauf den CC aufgegeben und es ist zu hoffen, dass dies mit unserer verbliebenen EM Teilnehmerin nicht auch noch passiert. Gemeinsam am Zustandekommen dieser drei herausragenden Resultate waren das Coaching durch einen ausgewiesenen CC-Trainer auf Platz, der bereits im Vorfeld mit den Reitern gearbeitet hatte und das sehr gute Dressurergebnis.

Im Gegensatz zu den nur sporadisch beschickten Prüfungen für Junge Reiter, gelingt es bei den Junioren seit einigen Jahren regelmässig, komplette Mannschaften zu stellen, was an und für sich schon sehr erfreulich ist. Sie geben deshalb ein besseres Mass für das hiesige Niveau ab. Im Gelände und im Springparcours halten sie recht gut mit ihren Altersgenossen mit, in der Dressur sind deutliche Defizite festzustellen. Ohne eine deutliche Verbesserung in dieser Teildisziplin sind keine vorderen Ränge möglich. Und ohne Erfolgserlebnis wächst die Gefahr, dass die Junioren auf den weniger Trainingsaufwand erfordernden Springsport umsteigen oder sogar ganz mit Reiten aufhören.

Interesse am CC besteht im Juniorenbereich durchaus. Da aber kaum ein Reitlehrer oder Trainer seine Schüler auf diesen Weg schickt, muss man ihnen anderswie zum Einstieg verhelfen.

Basiskurse, wie sie vor einigen Jahren begonnen, aber leider nicht weitergeführt wurden, könnten in Kombination mit den neu angebotenen Coachingprüfungen helfen. Auch hierzu ist der Zeitaufwand sehr gross und zur erfolgreichen Umsetzung bedarf es einer Teilzeitstelle. Solange diese nicht geschaffen werden kann, wird der Nachwuchs vorzugsweise aus Familien kommen, in denen bereits die Eltern den CC-Virus in sich tragen.

11. Könnte der Verband mehr tun, um das Basisniveau zu stärken?

Es immer einfach, nach mehr Geld und nach dem Verband zu rufen, wenn man Vorstellungen und Pläne hat, die sich aus finanziellen Gründen nicht umsetzen lassen. Der Verband gibt meines Wissens bereits heute den Grossteil seines Geldes zur Förderung der Basis aus. Die Frage stellt sich dabei, was mit dem Geld gemacht und ob es effizient eingesetzt wird.

Da dieses Geld an die Regionalverbände geht und diese dessen Verwendung bestimmen, entzieht es sich weitgehend der Kontrolle durch die Disziplinenführung. Grundsätzlich bin ich für ein dezentralisiertes System, aber nur wenn eine kritische Masse von Reitern in den einzelnen Verbänden erreicht wird. Ob dies im CC der Fall ist, bleibt fraglich. Die Aufteilung so weniger Reiter auf mehrere Verbände wirkt sich eher negativ aus. Sie verursachen entweder zu hohe Kosten oder werden ganz vergessen. Eine Bündelung aller für den CC vorgesehenen Mittel in der Hand der Disziplinenleitung scheint mir wünschenswert und würde neue Perspektiven bei der Förderung von Nachwuchreitern und der qualitativen Anhebung des Crossbaues erlauben.

Guy Moilliet, herzlichen Dank für die informative zweite Runde.